

## »Eine seltsame Aufgeschlossenheit für alles Lebendige«

*Der Student Karl Leisner zwischen Theologie und Ideologie\**

Joachim Schmiedl

*Vom Sinn und Geheimnis des Wachsens im Leben von Natur und Gnade* – so betitelte der Klever Theologiestudent Karl Leisner seine Wissenschaftliche Arbeit, die er im Januar 1938 an unserer Fakultät bei Michael Schmaus einreichte. Rein formal betrachtet, war es eine Arbeit mit vielen Fehlern, angefangen von der äußeren Gestaltung bis hin zu ungenügender Zitierung. Nach heutigen Maßstäben wäre ein Zitat von zwei Seiten Länge ohne Angabe, daß es sich nicht um eigene Ergüsse handelt, und ohne Nachweis der Quelle an sich schon Grund genug für die Nichtannahme einer solchen Arbeit. Unter diesen Umständen war die Note »befriedigend«, die der große Dogmatiker dem 23jährigen Studenten gab, mehr als gerechtfertigt. Und auch wir könnten diese Arbeit auf sich beruhen lassen.

Was es dennoch reizvoll und interessant macht, sich nach 60 Jahren noch einmal mit einer Diplomarbeit zu beschäftigen, sind der Autor und die Zeitverhältnisse, unter denen dieses 29seitige Opus entstand. Beim Autor handelt es sich um einen mittlerweile als Märtyrer seliggesprochenen Priester des Bistums Münster, dessen Martyrium ausdrücklich als Akt des religiösen Widerstands gegen den Nationalsozialismus qualifiziert wurde.<sup>1</sup> Die Zeit, in der diese Arbeit abgefaßt wurde, stellte den Höhepunkt nationalsozialistischer Machtentfaltung vor dem Beginn der usurpatorischen Ausgriffe auf das Sudetenland und Österreich dar. Es war eine Zeit, in der offener Widerstand nur auf geringe gesellschaftliche Unterstützung rechnen konnte. Um so interessanter ist die Frage nach dem möglichen Widerstandspotential, das sich auch in einer Wissenschaftlichen Arbeit ausdrücken kann.

---

\* Antrittsvorlesung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, 8. Januar 1998

1 »Egli è stato una figura di resistenza, ma di resistenza *religiosa*: a lui, come a molti altri giovani cattolici, non interessava tanto la caduta del Nazionalsocialismo, quanto la libertà della Chiesa.« – ESZER, Ambrogio, *Presentazione*, 9, in: CONGREGATIO DE CAUSIS SANCTORUM, *Monasterien. Beatificationis seu Declarationis Martyrii Servi Die Caroli Leisner in odium fidei, uti fertur, interfecti († 1945) Positio super Martyrio*, Vol. I, Rom 1995.

Nun ist jede theologische Auseinandersetzung mit einem Thema, so objektiv und zeitlos es auch formuliert sein mag, immer auch eine Aufarbeitung eigener, subjektiver Fragen. Das steht besonders bei Karl Leisner außer Frage. Aus seinem Auswärtssemester in Freiburg im Breisgau war er, der Priesteramtskandidat, bis über beide Ohren verliebt zurückgekommen. Ob er weiterhin den Weg zum Priestertum gehen könnte oder ob nicht vielmehr der Weg der Ehe für ihn der richtige sei – diese Fragen beschäftigten ihn bis unmittelbar vor dem Eintritt ins Priesterseminar. Sie finden sich indirekt auch in seiner Diplomarbeit, beispielsweise in den folgenden Sätzen:

»Im leiblich-geistigen Wachsen des Menschen erleben wir seine ganze Spannweite, aber auch die ganze Möglichkeit des Sich-entscheiden-Könnens für diesen oder jenen Weg, die Freiheit der Wahl und Entscheidung. Das ist gerade das, was die Würde des vernünftigen Menschen ausmacht, die ihn himmelweit vom instinkthaft sicheren, aber doch so dumpfen Sein des Tieres unterscheidet. Die Freiheit und auch die Wucht dieser Entscheidung kann der junge Mensch oft nicht alleine tragen, zumindest hat er das Bedürfnis nach Geborgenheit.«<sup>2</sup>

Hier soll jedoch weniger dieser biographische Zugang zur Diplomarbeit Karl Leisners untersucht werden, sondern der Frage nachgegangen werden, in welchem theologischen und politischen Kontext sie geschrieben wurde. In ihrem theologischen Gutachten für den Seligsprechungsprozeß über die Schriften Karl Leisners hoben Arnold Angenendt und Wilhelm Damberg hervor, daß die Arbeit durch die gewählte Thematik eine Reflexion über einen zentralen Punkt des Verhältnisses zwischen Kirche und nationalsozialistischem Staat darstelle.<sup>3</sup> Wenn dem so ist, dann muß auch die Frage gestellt werden, ob und inwiefern die theologischen Strömungen der Zwischenkriegszeit Nähe und Distanz zum Nationalsozialismus bestimmt haben.

---

2 LEISNER, Karl, *Vom Sinn und Geheimnis des Wachsens im Leben von Natur und Gnade*, Wiss. Arbeit, Münster 1937, 19.

3 Vgl. ANGENENDT, Arnold/DAMBERG, Wilhelm, *Judicium alterius Theologie Censoris*, 6, in: CONGREGATIO DE CAUSIS SANCTORUM, *Monasterien. Beatificationis seu Declarationis Martyrii Servi Die Caroli Leisner in odium fidei, uti fertur, interfecti († 1945) Positio super Martyrio*, Vol. I, Rom 1995.

# 1. Vom Sinn und Geheimnis des Wachsens im Leben von Natur und Gnade – Zum Inhalt der Diplomarbeit Karl Leisners

»Eine seltsame Aufgeschlossenheit für alles Lebendige geht durch unsere Zeit. Der Mensch sehnt sich nach dem Leben in einer tiefen Sehnsucht, aus der vielleicht auch ein Mangel an ursprünglichem Lebensbesitz spricht. Vielleicht redet man heute soviel von den Dingen des organischen Lebens und seinem Werden, weil man spürt, daß die sogenannte Zivilisation und Kultur bei uns modernen Menschen manches Ursprüngliche hat einfrieren lassen. Aber das ist schon der erste Ansatz zu neuem Lebensverständnis, zu neuem Aufbruch auf ein volles Leben hin.«<sup>4</sup>

Der Ausgangspunkt Karl Leisners in seiner Wissenschaftlichen Arbeit ist eine organologische Lebensphilosophie. Ihn beschäftigt – ein großes, so nicht eingelöstes Programm – »die Sinnfrage nach dem Wachsen für den Menschen als Einzel- wie als Gemeinschaftswesen sowie auch im Geschehen der Menschheitsgeschichte, zumal der Heilsgeschichte«<sup>5</sup>. In einer ersten Überlegung stellt er die Frage nach dem Ursprung des Lebens und der Erschaffung des Menschen als Leib, Geist und Gnade. Die Zerstörung des paradiesischen Lebens, des harmonischen Urzustands, deutet er als Grund für den Schrei des Menschen nach Gott und Erlösung, der erst in Jesus Christus seine Erfüllung findet:

»Bei allen Völkern ist diese Erkenntnis da: Es ist etwas über uns, in dem unser Sein letzte Erfüllung erfährt. Aber es liegt die unerlöste Finsternis der Gottferne über diesen Menschen.«<sup>6</sup>

Den Hauptteil gliedert Karl Leisner in fünf Abschnitte:

- Zunächst beschäftigt er sich mit dem natürlich-leiblichen Leben. Er spricht sich gegen »jede Verbiegung des natürlichen Wachstums« aus<sup>7</sup>, sieht den menschlichen Leib als »Symbol für höheres Leben, ja göttliches Leben«<sup>8</sup> und beklagt die seiner Meinung nach noch zu geringe Resonanz auf die Aufforderung Leos XIII. an Kleriker und Laien zu vertiefter naturwissenschaftlicher Forschung.
- Der zweite Paragraph behandelt in der Reihenfolge der scholastischen Stufung menschlicher Seelenkräfte das geistige Wachstum. Darin eingebaut ist ein

---

4 LEISNER, Karl, *Vom Sinn und Geheimnis des Wachsens im Leben von Natur und Gnade*, Wiss. Arbeit, Münster 1937, 1.

5 LEISNER, *Sinn*, 2.

6 LEISNER, *Sinn*, 6.

7 LEISNER, *Sinn*, 10.

8 LEISNER, *Sinn*, 10.

psychologischer Überblick über die Entwicklung des Jugendlichen, wie sie durch Eduard Sprangers *Psychologie des Jugendalters* damals allgemeines Bildungsgut war. Die Entelechie des individuellen Reifens sieht Leisner in der sozialen Eingebundenheit:

»In diesem individuellen Wachstumsprozeß vollzieht sich zugleich auch wieder das langsame Hineinwachsen in den geistigen Gesamtorganismus der Menschheit.«<sup>9</sup>

- Der dritte Abschnitt behandelt den Menschen als »Einheit von Leib und Geist-seele«, der ein Idealbild von sich selbst erkennt und verwirklichen möchte. Hier rekurriert Leisner besonders auf die religiöse Bedeutung eines Heimat-erlebnisses.
- Den Abschnitt über *Die Gnade als sich organisch entfaltendes, wachsendes göttliches Leben* bestreitet Karl Leisner fast ausschließlich mit einem langen Zitat aus der Abhandlung Martin Grabmanns über das Leben bei Thomas von Aquin.<sup>10</sup>
- Den Abschluß bildet eine Reflexion über den Sinn des gnadenhaften Wachstums des Menschen. Leisner betont, daß die Kirche keine »Verkleinerung der Natur«<sup>11</sup> wolle, aber den *ganzen* Menschen im Blick habe: »Ihr großer Sinn ist die Vergöttlichung des Menschen«<sup>12</sup>, das Wachsen zum »Vollalter Christi«: »Christianus alter Christus!«<sup>13</sup>

Es fällt auf, daß die Diplomarbeit, ganz entgegen heutigen universitären Standards, auf Fußnoten völlig verzichtet. Auch die angegebene Literatur ist recht dürftig: sie weist lediglich elf Titel auf, unter ihnen eine Ausgabe der Heiligen Schrift und von Goethes Faust. Von den Autoren hat er jedoch die herausgegriffen, die die theologische Diskussion seiner Zeit bestimmten: Karl Adam, Martin Grabmann, Romano Guardini, Ferdinand Kastner. Die innere Entelechie, die diese Arbeit jedoch für Karl Leisner hatte, lag in einem tieferen Verständnis der Gnade als Grundvoraussetzung für christliches Leben. In seinem Tagebuch liest sich das so:

»Tieferes Verständnis der Gnade! Ja so ist's: Ohne das Leben der Gnade ist unsere Natur to(t)geweiht; darüber kann eine gesunde Veranlagung besonders in der Kraft der Jugend hinwegtäuschen. Aber es ist schon so:

---

9 LEISNER, Karl, *Sinn*, 16.

10 Vgl. GRABMANN, Martin, *Die Idee des Lebens in der Theologie des hl. Thomas von Aquin*, Paderborn 1922, 75–78.

11 LEISNER, *Sinn*, 27.

12 LEISNER, *Sinn*, 28.

13 LEISNER, *Sinn*, 29.

Gnade adelt uns, Gnade ist das Tiefste für den Menschen. Ohne die Gnade kein Priestertum, keine Heiligkeit. Lebe in der Gnade Gottes – das ist der große Ruf dieses Tages.«<sup>14</sup>

## 2. Das theologische Programm

In der Tat stellte die Gnadenlehre einen der großen theologischen Fragenkomplexe der Zwischenkriegszeit dar. Die Auseinandersetzung um »Natur und Gnade«, um den inneren Zusammenhang von christlichem Gottesglauben und rechter Lebenspraxis, bildet den theologiegeschichtlichen Hintergrund der Arbeit Karl Leisners. Ein Stichwort dieser Jahre war das von der Umsetzung einer dogmatischen Wahrheit in das konkrete christliche Leben, vom »Lebenswert der Dogmen«<sup>15</sup>.

1926 veröffentlichte der Bonner Privatdozent *Karl Eschweiler* (1886–1936) eine Untersuchung über die theologische Erkenntnis bei Georg Hermes und Matthias Joseph Scheeben. Der Titel dieses Buches wurde zum Programm: »Die zwei Wege der neueren Theologie« (Augsburg 1926). Im Vorwort schreibt Eschweiler:

»Das Schwanken zwischen religiöser Kulturbekundung und mystischer Weltentäußerung, das Bejahen und Bezweifeln einer 'katholischen Kunst', einer 'katholischen Politik', eines 'katholischen Bildungsideals' und was auch immer die Oberfläche des modernen Katholizismus aufrühren mag, – alle diese Fragen gründen in dem einen Grundproblem der Theologie, welches 'Natur und Gnade' heißt. Diese Formel umschreibt nicht nur den theologischen Lehrstoff; sie bezeichnet zugleich den prinzipiellen Gesichtspunkt, von dem das theologische Denken geformt wird.«<sup>16</sup>

Die beiden rheinischen Theologen Georg Hermes und Matthias Joseph Scheeben sieht Eschweiler als paradigmatische Vertreter zweier grundsätzlicher Möglichkeiten, Theologie zu betreiben. Hermes habe eine »Theologie der kritischen Vernunft« betrieben, Scheeben dagegen eine »Theologie aus dem Glauben«<sup>17</sup>.

14 TB 22, 83, 11. Januar 1938.

15 GUARDINI, Romano, *Berichte über mein Leben. Autobiographische Aufzeichnungen. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Franz Henrich* (Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, 116), Düsseldorf<sup>3</sup> 1985, 84.

16 ESCHWEILER, Karl, *Die zwei Wege der neueren Theologie. Georg Hermes – Matth. Jos. Scheeben. Eine kritische Untersuchung des Problems der theologischen Erkenntnis*, Augsburg 1926, 10.

17 ESCHWEILER, *Zwei Wege*, 12. Zusammenfassend heißt es:  
»In der Geschichte des neuzeitlichen Katholizismus hat Georg Hermes allein eine Theologie verwirklicht, die grundsätzlich und ausschließlich auf die vernünftige Bil-

Die Frage, die Eschweiler aufwarf, war: Kann es sich Theologie leisten, lediglich dem Erkennen zu folgen, oder muß sie nicht auch vom Erleben her inspiriert und getragen sein? Eschweiler plädierte dafür, daß zum Erkennen im Sinne einer geistigen Aneignung des Glaubens auch das »praktische Erleben« und die »erlebende Subjektivität«<sup>18</sup> hinzukommen müßten.

Das Buch Eschweilers steht für eine Richtung im deutschen Katholizismus der Zwischenkriegszeit, die dogmatisch eine Wendung von der »ratio« zum »Leben« vollzog<sup>19</sup>. So publizierte der Freiburger Dogmatiker *Engelbert Krebs* (1881–1950) in den 20er Jahren zwei Bände mit dem Titel »Dogma und Leben« (Paderborn 1921 – 1925). Der Bonner Apologetiker *Arnold Rademacher* (1873–1939) sah sein Werk »Religion und Leben« ausdrücklich als »Beitrag zur Lösung des christlichen Kulturproblems« (Freiburg <sup>2</sup>1929).

Wegweisend für die Entwicklung einer »Lebenstheologie« wurde eine kleine Studie über »Die Idee des Lebens in der Theologie des hl. Thomas von Aquin«, die der Münchener Dogmatiker und Mediävist *Martin Grabmann* 1922 veröffentlichte. Die These dieses Buches lautete:

»Die Theologie wird um so höheren Lebenswert besitzen, wird um so fruchtbarer für das Leben sein, je mehr ihr Inhalt sich uns als Leben enthüllt und so in uns wieder Leben entfacht. Und in der Tat, die spekulative Theologie hat zum Inhalt das Leben.«<sup>20</sup>

---

dung des *judicium creditatis* eingengt ist, so daß sie folgerichtig jedes andere Verfahren neben ihrer Vernunftmethode für gegenstandslos erklären mußte. Dieser apologetische Radikalismus war nur möglich, weil Hermes das Wesen des religiösen Glaubens in der psychologischer-kritizistischen Gewißheit zu erschöpfen meinte. Wo aber sonst der theologische Stoff mit rein philosophischen und historischen Methoden angegangen worden ist, da ist – in der Regel stillschweigend – vorausgesetzt, daß neben dieser 'wissenschaftlichen' Theologie auch eine Theologie 'aus und durch den Glauben' möglich oder nützlich oder notwendig sei. Umgekehrt hat Matth. Jos. Scheeben, der wie kein zweiter Neuscholastiker rein aus dem Glauben und 'unapologetisch' gedacht hat, in der theologischen Wissenschaftslehre nicht umhin gekonnt, eine 'doppelte Form' der Theologie anzuerkennen. Die zwei Wege der neueren Theologie laufen isoliert auseinander und stocken doch wieder in einem unentschiedenen Nebeneinander; denn keiner kann in seiner Isoliertheit konsequent durchgeführt werden, ohne daß seine Unzulänglichkeit an dem Gegenstand der theologischen Erkenntnis allzu deutlich spürbar würde.« – ESCHWEILER, *Zwei Wege*, 182 f.

18 ESCHWEILER, *Zwei Wege*, 254.

19 Vgl. SCHEFFCZYK, Leo, *Grundzüge der Entwicklung der Theologie zwischen dem Ersten Weltkrieg und dem Zweiten Vatikanischen Konzil*, in: JEDIN, Hubert / REPGEN, Konrad (Hrsg.), *Handbuch der Kirchengeschichte*. Band VII: Die Weltkirche im 20. Jahrhundert, Freiburg-Basel-Wien 1979/1985, 263–301; hier: 267.

20 GRABMANN, Martin, *Die Idee des Lebens in der Theologie des hl. Thomas von Aquin*, Paderborn 1922, 5 f.

Diese These exemplifizierte Grabmann an Thomas von Aquin, »der seine Theologie nicht bloß gedacht, sondern auch gelebt hat«, und faßte dessen Theologie des Lebens in zwei Hauptgedanken zusammen: »das innere Leben des dreieinigen Gottes und die Teilnahme an diesem göttlichen Leben durch die Gnade, das göttliche Leben in Gott und das göttliche Leben in uns«<sup>21</sup>. In konsequenter Auslegung der thomasischen Theologie wurde von Grabmann ein Brückenschlag zu lebensphilosophischen Strömungen gesucht. Die Anwendung blieb jedoch weitgehend auf den Bereich des individuellen christlichen Lebens beschränkt.

Ganz deutlich wurde jedoch »die Absicht, die dogmatische Theologie dem modernen Lebensgefühl anzunähern und sie für den lebendigen Glauben fruchtbar zu machen«<sup>22</sup>, von Karl Adam (1876–1966) realisiert, der seit 1919 Dogmatiker in Tübingen war. Sein Hauptwerk über »Das Wesen des Katholizismus« (1924 erstmals erschienen) wurde zu einem Standardwerk, das innerhalb von zwölf Jahren acht Auflagen erlebte. Hervorgegangen aus Vorlesungen für Hörer aller Fachbereiche und gedacht als Antwort auf die gleichnamige Schrift des Marburger Religionshistorikers Friedrich Heiler (1892–1967), wollte es einerseits im mehrheitlich protestantischen Tübingen das Interesse für den Katholizismus wecken, verstand sich aber auch als Bekenntnis des katholischen Theologen zu seinen eigenen Wurzeln:

»So wird die Wesensforschung des Katholizismus von selbst zu einem Bekenntnis, zu einem Ausdruck des katholischen Bewußtseins. Sie ist nichts anderes und will nichts anderes sein als die schlichte Analyse dieses Bewußtseins und wird von selbst zu einer Analyse jenes Bewußtseins, das die Kirche von sich hat. Sie ist die Antwort auf die Frage: Wie erlebt der Katholik seine Kirche, wie wirkt sie auf ihn, wo liegen für ihn die schöpferischen Kräfte des Katholizismus, der Kern seiner schöpferischen Wesenheit?«<sup>23</sup>

Katholizismus war für Adam

»seinem ganzen Wesen nach das volle starke Ja zum ganzen Menschen, zum Menschen der Fülle in all seinen Lebensbeziehungen. Der Katholizismus ist die positive Religion schlechthin, ursprüngliche Bejahung ohne Abstrich und im Vollsinn, ursprüngliche These.«<sup>24</sup>

Die Methode, die Karl Adam in seinen Vorlesungen anwendete, unterschied sich deutlich von der Grabmanns. Er ging beschreibend vor, versuchte Verständnis zu

21 GRABMANN, *Idee*, 7.

22 SCHEFFCZYK, *Grundzüge*, 268.

23 ADAM, Karl, *Das Wesen des Katholizismus*, Düsseldorf<sup>8</sup>1936, 13.

24 ADAM, *Wesen*, 20.

wecken, sprach das Lebensgefühl seiner Zuhörer an. Hans Kreidler charakterisiert den Stil Adams wie folgt:

»Er geht vom Glaubensbewußtsein der katholischen Kirche aus, analysiert es, betrachtet seine Inhalte und dringt in diese ein, da in ihnen Objektivationen in Erscheinung treten, die Teil der Offenbarung und als solche Gegenstand zuerst des schlichten Glaubens, dann erst der wissenschaftlichen theologischen Deutung sind. [...] Seine Wesensschau nimmt alle Kräfte seiner Person in Anspruch, weil sie den Katholizismus als ganzheitliches Phänomen aus einem ganzheitlichen Erleben heraus erfassen will.«<sup>25</sup>

Man könnte noch eine Reihe weiterer Theologen bzw. inhaltlicher Bezugspunkte für diese theologische Richtung nennen. Sie blieb nicht unhinterfragt. Der Freiburger Erzbischof *Conrad Gröber* beispielsweise sah in ihr den Grund für eine seiner 17 »Beunruhigungen« vom 18. Januar 1943:

»Es beunruhigt mich 3. *eine neue Begriffsbestimmung des Glaubens*, wonach der Glaube sei: ein 'irrationales Erfabtsein', ein sich 'Bewußtwerden des Einsseins mit Christus' oder eine 'innere Schau' oder ein 'religiöses Erlebnis' oder eine 'Ergriffenheit und Hingebung'.«<sup>26</sup>

### 3. Das geistige Panorama der 20er und 30er Jahre

Die Antwort *Karl Rahners* auf diese Einwendung Erzbischof Gröbers machte nun allerdings, auf dem Höhepunkt des Zweiten Weltkriegs, deutlich, daß es um mehr ging als sublimes Theologengezänk. Die Aufgabe der heutigen Theologie sei:

»Es müssen die christliche Wahrheit und ihre metaphysischen Voraussetzungen in einer lebendigen, zeitnahen, für die Situation des heutigen Menschen aufgeschlossenen Weise verkündet werden. Es kann und muß dabei ruhig an jene zeitbedingte seelische Disposition angeknüpft werden, die nun einmal der heutige Mensch mitbringt und die gerade ihm den Zugang zum Christentum erleichtern soll.«<sup>27</sup>

---

25 KREIDLER, Hans, *Eine Theologie des Lebens. Grundzüge im theologischen Denken Karl Adams* (Tübinger theologische Studien, 29), Mainz 1988, 233.

26 *Memorandum des Freiburger Erzbischofs Conrad Gröber vom 18. Januar 1943*, in: MAAS-EWERD, Theodor, *Die Krise der Liturgischen Bewegung in Deutschland und Österreich. Zu den Auseinandersetzungen um die »liturgische Frage« in den Jahren 1939 bis 1944* (Studien zur Pastoralliturgie, 3), Regensburg 1981, 544.

27 RAHNER, Karl, *Theologische und philosophische Zeitfragen im katholischen deutschen Raum* (1943). Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Hubert Wolf, Ostfildern 1977, 175.



Diese »seelische Disposition« war nun seit Anfang des 20. Jahrhunderts ganz auf das Leben eingestellt.

Der Grundimpuls, unter dem sich ab 1896 die ersten Jugendlichen zu selbstgeführten Gruppen zusammenfanden und auf diese Weise die Anfänge der Jugendbewegung begründeten, war die Sehnsucht nach Echtheit und Eigenständigkeit des Lebens. Es ging zunächst um Protest:

»Der Aufbruch der deutschen Jugendbewegung läßt sich darstellen als ein kräftig wachsender Widerspruch gegen die Gesellschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts, gegen die Erziehungsformen der Schule (und Kirche), gegen die bürgerliche Lebens-, Berufs- und Kulturauffassung.«<sup>28</sup>

Das Streben nach Freiheit, nach Ungezwungenheit, nach einer alternativen Lebensform und -gestaltung durchzog die ansonsten weltanschaulich recht unterschiedlichen Gruppierungen. Ob es sich um sozialistische Arbeitergruppen, um freideutsche Bünde, um Schülervereine oder konfessionell gebundene Gruppierungen handelte – gemeinsam war ihnen allen die »jugendbewegte Lebensform«. Dabei spielte die alkoholische Abstinenz eine wichtige Rolle, das Wandern, die Einfachheit und Wahrhaftigkeit, die Neuentdeckung von Lied, Tanz und Spiel. Auch wenn der Erste Weltkrieg in die Reihen der Jugendbewegung große Lücken riß, wurden die Gedanken und Formen dieser Aufbrüche nicht in Mitleidenschaft gezogen. Die Jugendbewegung knüpfte nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs quasi nahtlos an die Vorkriegs-Traditionen an.

Die katholische Jugendbewegung hatte, wiewohl sie in einzelnen Bünden, wie dem Quickborn, bereits auf die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurückgeht, ihren Höhepunkt in den 20er und 30er Jahren. Der Jesuitenpater *Erich Przywara*, in den 20er Jahren Akademikerseelsorger, brachte die Grundzüge der katholischen Jugendbewegung prägnant auf drei Punkte:

»Es ist der Wille zum Eigenwert der Person im Gegensatz zur Verknechtung unter die Sachwerte von Beruf und Amt. Es ist zweitens der Wille zum freien, inneren Wachstum der Liebe im Gegensatz zur rein äußeren Knechtschaft der Nur-Pflicht. Es ist endlich drittens der Wille zu solchen Formen und Gesetzen, die der äußere Ausdruck des inneren Wesens des Lebens sind, im Gegensatz zu Formen und Gesetzen, für die das Leben nur knechthafte 'Anwendungsgebiet' ist.«<sup>29</sup>

28 GERL, Hanna-Barbara, *Romano Guardini 1885–1968. Leben und Werk*, Mainz 1985, 154.

29 PRZYWARA, Erich, *Gottgeheimnis der Welt. Drei Vorträge über die geistige Krisis der Gegenwart* (Der Katholische Gedanke, 6), München 1923, 48 f.

Durch die Verbindung mit der gleichzeitig aufbrechenden Liturgischen Bewegung war der innerkirchliche Konnex gegeben und gesichert. Steht *Odo Casel*, der Laacher Benediktiner, für die theologische, mysterienhafte Sicht der Liturgie und in diesem Sinne für die Rückkehr zu den Quellen, zur Antike, zu den Kirchenvätern, so verbindet sich mit dem Namen *Romano Guardini* der praktisch-pädagogische Vollzug der Liturgie in Gemeinschaft. Die geistige Führungsrolle, die Guardini im Quickborn und auf dessen Burg Rothenfels spielte, verschaffte einerseits dem theologischen Programm der liturgischen Erneuerung eine gewisse Breitenwirkung. Sie sorgte aber auch dafür, daß die Jugendbewegung an die kirchlichen Hauptströmungen dieser Jahre gebunden blieb – in der Umbruchsphase nach dem Ersten Weltkrieg eine beachtliche Leistung.

Guardini selbst deutete dieses Aufeinander-Verwiesensein von Jugendbewegung und Liturgischer Bewegung als einen Pendelschlag gegen den Subjektivismus und Individualismus seiner Zeit:

»Ein religiöser Vorgang von unabsehbarer Tragweite hat eingesetzt: Die Kirche erwacht in den Seelen.«<sup>30</sup>

Er konstatierte ein neues »Wirklichkeitsbewußtsein«<sup>31</sup>, das auf dem Erleben basiere. Dadurch sei auch wieder ein Zugang zur Metaphysik möglich geworden. In der Gemeinschaft – auch das ein Schlüsselbegriff der Zwischenkriegszeit – erfahre der Einzelne ein »Bewußtsein der Zusammengehörigkeit«<sup>32</sup>, das zunächst völkisch begründet sei, sich aber ausdehne auf eine »lebendige Einheit des Menschengeschlechts«<sup>33</sup>. Daraus entstehe eine »geformte Gemeinschaft«, in der auch der »Strom des Vitalen« seinen Platz habe<sup>34</sup>.

Guardini verstand es, Zeitströmungen sensibel zu registrieren. Gleichzeitig formte er durch solche Ausführungen auch das Bewußtsein und Lebensgefühl einer ganzen Jugendgeneration. Was katholische Jugendbewegung in der Zwischenkriegszeit charakterisierte, war ein sehr objektiver Zug. Die Gebundenheit an religiöse Wahrheiten, an Kirche, an kirchliche Autorität, an eine geprägte und feststehende Form der Liturgie war groß. Dieser Zug manifestierte sich dogmatisch-theologisch in der Erneuerung der Gnadenlehre. Der einzelne Christ und sein Gott wurden thematisiert unter dem Stichwort »Gotteskindschaft«, die

30 GUARDINI, Romano, *Vom Sinn der Kirche – Fünf Vorträge. Die Kirche des Herrn – Meditationen über Wesen und Auftrag der Kirche* (Romano Guardini Werke), Mainz-Paderborn 1990, 19.

31 GUARDINI, *Sinn*, 23.

32 GUARDINI, *Sinn*, 25.

33 GUARDINI, *Sinn*, 26.

34 GUARDINI, *Sinn*, 26.

Gemeinschaft der Christen – die Kirche – unter dem Stichwort »Christusgliedschaft«. Auf die Herausarbeitung der theologischen Streitfragen kann hier verzichtet werden. Wichtig ist, daß es sich um eine Theologie aus der Zeit heraus handelte, die nicht nur unter Professoren ausgetragen wurde, sondern über Akademikertagungen, Studenten- und Jugendtreffen den geistig regsamen und beweglichen Teil der katholischen Bevölkerung erreichte.

#### 4. Die Herausforderung durch den Nationalsozialismus

Angefragt, herausgefordert und auf die Probe gestellt sah sich diese Theologie und Lebenspraxis durch den Nationalsozialismus. Und es war ausgerechnet der bereits erwähnte Karl Adam, der in den ersten Monaten nach der Machtergreifung versuchte, den eben skizzierten Zusammenhang zwischen Theologie und Leben auf die neue Situation anzuwenden. Seinen Aufsatz mit dem Titel »Deutsches Volkstum und katholisches Christentum« begann er mit den Worten:

»Die nationale Revolution, deren stürmische Wellengänge uns tragen, ist wesenhaft Aufbruch, Durchbruch, Umbruch zum deutschen Volkstum.«<sup>35</sup>

Der scholastische Grundsatz, daß die Gnade die Natur voraussetze, sie nicht zerstöre, sondern ergänze und vollende – ein Fundamentalaxiom der katholischen Theologie der Zwischenkriegszeit –, diente Adam als Beleg dafür, daß das Christentum auf den in johanneischen, messianischen Termini beschriebenen Adolf Hitler<sup>36</sup> und seine nationale Bewegung zugehen müsse. »Natur« in diesem Sinne verstand Adam als Staat, Volkstum, »Blut und Boden«. Sie sei Voraussetzung für die »Gnade« – also Glaube, Religion, kirchliche Bindung, Geist. Daraus ergäben sich unterschiedliche Aufgabenbereiche für Staat und Kirche, wodurch Seelsorge einen notwendigen »völkischen Einschlag«<sup>37</sup> erhalte:

»Unsere Frage kann sich vielmehr nur auf eine inhaltliche Unterscheidung der beiden Aufgabenkreise beziehen, insofern dem Staat an der Bereitung des homo Germanus, an der Erziehung zu aufrechter, tapferer, abgehärteter, dem Volkswohl restlos ergebener Männlichkeit gelegen ist, der Kirche aber an der Auferbauung des homo Christianus, an der Weckung und Ausgestaltung seines übernatürlichen Lebens, an der Erziehung zum Kind Gottes. Allein so verschieden diese Aufgabenbereiche sind, so liegen sie

35 ADAM, Karl, *Deutsches Volkstum und katholisches Christentum*, in: ThQ 114 (1933), 40–63; hier: 40.

36 »Und er kam, Adolf Hitler. Aus dem Süden, aus dem katholischen Süden kam er, aber wir kannten ihn nicht.« – ADAM, *Volkstum*, 41.

37 ADAM, *Volkstum*, 56.

doch nicht äußerlich nebeneinander, sondern greifen organisch ineinander, ganz dem dargelegten Verhältnis von Natur und Übernatur entsprechend.«<sup>38</sup>

Karl Adam gehört zu jenen Theologen, die in der Anfangszeit des Nationalsozialismus Wege der Kollaboration suchten, geblendet von Schlagworten wie »nationale Größe«, »Volkstum«, »Bewegung«. Der irrationale Vitalismus des Nationalsozialismus beeindruckte auch andere Theologen, wie den Paderborner Moraltheologen *Josef Mayer*, der im nationalsozialistischen Konzept des stärkeren Lebens ein »Grundgesetz der Sittlichkeit« erblickte, dadurch aber zu einem katholischen Vorreiter des Euthanasie-Programms wurde<sup>39</sup>. Auch *Michael Schmaus*, der Münsteraner Dogmatiker und Lehrer Karl Leisners, sah nach dem Abschluß des Reichskonkordats Möglichkeiten von »Begegnungen zwischen katholischem Christentum und Nationalsozialismus«. Gerade in der gemeinsamen Gegnerschaft zum Liberalismus sowie in der gemeinsamen Akzentuierung von Gemeinschaft und Autorität sah er Grundlagen für eine fruchtbare Zusammenarbeit.<sup>40</sup>

Ganz anders die Haltung *Karl Leisners*. Die ersten Begegnungen des Gymnasiasten Karl Leisner mit dem Nationalsozialismus geschahen über die Presse. Als der medienwirksam aufgebaute »Star« des politischen Katholizismus, der Reichskanzler Heinrich Brüning, gestürzt wurde, empfand Leisner diesen Tag als »dies ater« für Deutschland. Die Reichstagswahlen nach der Machtergreifung Hitlers

---

38 ADAM, *Volkstum*, 55.

39 Vgl. den Schluß seiner akademischen Antrittsrede als Rektor der Paderborner Universität am 20. Oktober 1935:

»Die so durch den Glauben an Christus ins Leben aufgenommen sind, das sind keine Feiglinge, keine Schwächlinge und keine Lebensfeinde, sie kennen und fühlen den Kraft- und Lebensstrom, der in ihnen fließt, der ein lebensstarkes, edelsinniges, pflichttreues, heldenmütiges Geschlecht erzeugt. Sie sind zu unbedingtem Lebens-einsatz bereit und fürchten den Tod nicht mehr, ja verlieren sogar das Grauen vor dem Tode, weil hinter allem Kämpfen, Wagen und Opfern das wahre Leben als Siegespreis winkt!

Auf dieser Lebensidee kann man erst ein sittlich hochstehendes und großes Leben aufbauen. Und es kann jeder bauen, jung und alt, Gesunde und Kranke. Solche Lebensauffassung kann auch erst die völlige Erneuerung der Familie und die Regeneration eines Volkes bringen. In Christus ist die große Unbekannte zur Lösung des Lebensrätsels und zur Rettung des Lebens offenbar geworden.« – MAYER, *Josef, Das Leben als Grundgesetz der Sittlichkeit*, in: ThGl 28 (1936), 1–19; hier: 19. Die Bedeutung Josef Mayers für das nationalsozialistische Euthanasie-Programm hat Ingrid Richter in ihrer Dissertation überzeugend herausgearbeitet.

40 Vgl. DAMBERG, Wilhelm, *Moderne und Milieu (1802–1998)* (Geschichte des Bistums Münster, V), Münster 1998, 240 f.

sah er als Alternativentscheidung zwischen Wahrheit und Lüge, Geschrei und demütigem Handeln an. Für die Kirche erhoffte er sich kein »Stacheldraht«, sondern ein »Mitten«-Christentum. Als »deutscher Katholik« konnte sich Karl verstehen. Für »wohlverstandene Ordnung« und »echte Freiheit« war er bereit, sich einzusetzen, nicht jedoch für »Gesinnungsknebelei« und »Unterdrückung«. <sup>41</sup> Einen wichtigen Impuls für diese klare Haltung gegen Hitler hatte eine Tagung für Gymnasiasten gegeben, die Karl Leisner mit einigen Freunden in der Karwoche 1933 in Schönstatt bei Koblenz besucht hatte. Sie wurde von Pater Alexander Menningen (1900–1994) gehalten, einem jungen Pallottiner, der in Rom studiert und promoviert hatte und nach seiner Rückkehr 1927 als Leiter der Schönstätter Gymnasiastenbewegung eingesetzt wurde. Die Vorträge der Tagung standen unter dem Eindruck der Machtergreifung der Nationalsozialisten <sup>42</sup>. Begierig nahm Karl die vorgetragenen Gedanken auf, die in großer Klarheit – zwei Monate, nachdem Adolf Hitler das Amt des Reichskanzlers übernommen hatte – den Erfolg der Nazi-Propaganda analysierten, das Positive und Übernehmenswerte herausstellten, gleichzeitig aber vor der dahinterstehenden Ideologie warnten. Menningen bezeichnete Hitler als »Diktator«, sprach von »Gottlosigkeit im Namen des nationalen Gedenkens« und demaskierte die »Erziehung zum Massenmenschen« als Ziel des »Bolschewismus« sowohl in seiner sowjetischen als auch in seiner deutschen Variante.

Diese deutliche Denunzierung des Nationalsozialismus als Ideologie half Karl Leisner, eine klare Haltung zu beziehen beim alltäglich zu leistenden »kleinen Widerstand«. Bei aller Ähnlichkeit der Formen, Lieder und Symbole mit denen der katholischen Jugendbewegung wußte er dennoch klar zu unterscheiden. Ein innerer Widerwille baute sich auf gegen vereinheitlichendes Reglement (»Flossen hoch« beim Horst-Wessel-Lied), gegen Propagandareden und gegen Versuche von seiten einiger Lehrer des Klever Gymnasiums, die katholischen Schüler einzuschüchtern. Leisners Stellung zum Nationalsozialismus veränderte sich auch in den Jahren seines Studiums nicht, so daß seine Verhaftung am 9. November 1939 zwar ursächlich auf eine ungeschickte Meinungsäußerung zurückzuführen ist, ihre Wurzel jedoch in einer bereits seit langem durchdachten Unterscheidung zwischen nationalsozialistischer Ideologie und christlich-katholischer Weltanschauung liegt.

---

41 TB 9, 11 f., 2. Mai 1933.

42 Vgl. TB 7, 11–22.

## 5. Ausblick

»Eine seltsame Aufgeschlossenheit für alles Lebendige geht durch unsere Zeit.«<sup>43</sup> – Intuitiv empfand der Theologiestudent Karl Leisner die Ambivalenz, die in den Strömungen einer Lebensphilosophie und -theologie lag, sowie in dem theologischen Deutungsschema von der Gnade, die die Natur voraussetzt, ergänzt und vollendet. Diese Strömungen konnten im Sinne einer klaren Unterscheidung der Geister ein Widerstandspotential gegen den Nationalsozialismus in sich bergen. Sie konnten aber auch zur Anpassung, ja zur Anbiederung führen. Bedeutende Theologen, wie Karl Adam und Michael Schmaus, brauchten eine gewisse Zeit, um die auf den ersten Blick verwandte Wertestruktur von Christentum und dem Nationalsozialismus als dessen neuheidnischer Variante zu decouvrieren. Der Wechsel in der theologischen Methode, der sich in der Zwischenkriegszeit vollzogen hatte, von der »ratio« zum Leben, eine stärker phänomenologisch-beobachtende Methode, machte zwar das Eingehen auf gesellschaftliche Veränderungen und Strömungen leichter, erschwerte jedoch eine klare Positionsbestimmung. So bleibt uns Heutigen nach 65 Jahren immer noch die nicht in Angriff genommene Aufgabe, die anfänglich zustimmende Haltung einiger – nicht aller – theologischer Lehrer zum Nationalsozialismus zu erheben und aufzuarbeiten. Dabei geht es nicht um ein Scherbengericht, sondern in erster Linie um Verstehen. Ian Kershaw hat schließlich in seiner jüngst erschienenen Hitler-Biographie überzeugend herausgearbeitet, wie schwer sich selbst enge Mitarbeiter Hitlers taten, hinter die geheimnisvolle und faszinierende Fassade seiner Persönlichkeit und rhetorisch meisterhaft vorgetragenen Reden zu blicken. Da taten sich in der Jugendarbeit engagierte Schüler wie Karl Leisner leichter. Das Erleben der konkreten Spannungen und Auseinandersetzungen vor Ort schärfte ihren Blick dafür, wo eine neue Ideologie ihren totalitären Anspruch zu erheben begann. Die Reflexion und die Suche nach eventuellen Gemeinsamkeiten folgte der zunächst intuitiv gewonnenen Überzeugung der Differenz zwischen den beiden Weltanschauungen nach. Für Karl Leisner war allerdings klar, daß es sich dabei immer um ein schwieriges Geschäft handelte. Und so lassen sich die Worte, mit denen er in seinem Tagebuch am 12. Februar 1938 seine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Leben von Natur und Gnade resümiert, sowohl im religiösen wie im politischen Sinn verstehen:

»Wir wandern über Vulkane – das spür ich heute wieder wie nie. – O unsere menschliche Unsicherheit, was können plötzlich Brände aus unergründlichen Tiefen aufbrechen und einen überkommen, wie Lava, die glühend

---

43 LEISNER, *Sinn* 1.

unheimlich dem Vulkan entspringt und alles mit urmächtigem Fluß überströmt und verbrennt. – O Tiefen des Herzens! Und doch ist die Gnade nicht ein scheinheiliger Firnis<sup>44</sup>, wie man in solchem Überfall vermeinen könnte – Nein, in ihr findet der Mensch sich wieder zu seiner Ganzheit, zu seinem höchsten Vorbild, nicht nur, daß man da auf einmal wieder geistig klar sähe, nein, mehr: Der Geist gewinnt wieder Kraft und Macht über alles, auch über diese furchtbaren Kräfte der Sinne und der Gesamtnatur – und weiß sie sogar einzustellen in den Dienst am höheren Ziel. Der ganze Adel des Menschseins, des Gotteskindseins überglänzt einen dann wieder – und man findet wieder: sein Ganzsein.«<sup>45</sup>

---

44 TB-Original: Firnis

45 TB 23, 10 f., 12. Februar 1938.